

Evangelium zum 4. Sonntag der Osterzeit

„Amen, amen, das sage ich euch: Wer in den Schafstall nicht durch die Tür hineingeht, sondern anderswo einsteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist der Hirt der Schafe. Ihm öffnet der Türhüter und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus. Wenn er alle seine Schafe hinausgetrieben hat, geht er ihnen voraus, und die Schafe folgen ihm; denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis erzählte ihnen Jesus; aber sie verstanden nicht den Sinn dessen, was er ihnen gesagt hatte. Weiter sagte Jesus zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. Alle, die vor mir kamen, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten; ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben (Johannes 10,1-10).“

Füreinander Türöffner sein

Ein König stellt für einen wichtigen Posten seinen Hofstaat auf die Probe. „Ihr weisen Männer“, sagt der König, „ich habe ein Problem und ich möchte sehen, wer von euch in der Lage ist, dieses Problem zu bewältigen.“ Er führt die Anwesenden zu einem riesengroßen Türschloss, das so groß ist, wie es keiner je gesehen hatte. Der König erklärt: „Hier seht ihr die größte und schwerste Tür, die je in meinem Reich war. Das Öffnen dieser Tür erfordert eine gewisse Kunst. Wer von euch ist in der Lage, die Tür zu öffnen?“ Ein Teil des Hofstaates schüttelt nur verneinend den Kopf. Einige, die zu den Weisen zählen, schauen sich das Schloss näher an, geben aber zu, sie können es nicht schaffen. Als die Weisen dies gesagt hatten, schüttelt auch der Rest des Hofstaates verneinend den Kopf und gibt zu, dass dieses Problem zu schwer sei, als dass sie es lösen können. Nur einer geht an die Tür heran. Er untersucht sie mit seinen Blicken und mit seinen Fingern, und zieht schließlich mit einem Ruck daran und siehe, sie öffnet sich. Die Tür war nämlich nur angelehnt, und es bedurfte nichts weiter als des Mutes und der Bereitschaft, dies zu begreifen und beherzt anzufassen. Der König sprach: „Du wirst die Stelle am Hof erhalten, denn du verlässt dich nicht nur auf das, was du siehst oder was du hörst, sondern setzt selber deine eigenen Kräfte ein und wagst eine Probe.“

Türen stehen für Grenzen und Möglichkeiten, für Chancen und Herausforderungen, für Abschiede und neue Räume, die sich öffnen. Wir glauben, Jesus ist die Tür zum Leben. Er war ein offener, aufgeschlossener Mensch. Denn er hatte keine Berührungsängste: Er liebte die Begegnung, hat die Menschen an sich herangelassen und hatte Freude an ihrer Nähe. Jesus war neugierig auf die Menschen und auf ihre Lebensgeschichten. Aber wie ist es mit unserer Herzenskälte und unseren Berührungsängsten, die sich in der Corona-Krise noch zugespitzt haben? Vor der Tür des Königs standen alle ratlos und ängstlich. Nur einer hatte das richtige Gespür, den Mut und die Bereitschaft, sie zu öffnen. Jesus, die Tür zum Leben, will heute anderen durch uns neue Türen öffnen. Ich wünsche uns mehr Offenheit, positives Interesse füreinander und das richtige Gespür an den Türen unseres Lebens. So können auch wir Türöffner füreinander werden: durch ein gutes Wort, durch die Zeit, die wir uns füreinander nehmen, durch eine berührende Geste, die anderen zum Anstoß werden kann!

Euer Bruder Placide Ponzo